Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 47

Artikel: Im Novembersturm

Autor: Müller, Klara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. Sport, Touristik und Derkehr

Gebruckt und perlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

Im Novembersturm.

Von Klara Müller.

Ans Senster in schweren Cropfen, Ich fühl in der tollen Novembernacht Mein herz wohl hörbar klopfen.

Der Sturm raft und der Regen schlägt Es schlägt in brennender Ungeduld Sehnsüchtig und beklommen . . . Ach, wenn die Stunde doch slügel hätt' Und wäre der Winter gekommen!

Und deckte die Ströme das blinkende Eis Und der Schnee die schweigende Runde — Und wären wir endlich allein, allein In der heimlichen Mitternachtsstunde!

O Liebster, Liebster, — der Sturmwind raft Und der Regen rauscht endlos nieder -

Mir aber fluten durch haupt und herz Craumselige Liebeslieder.

Die letzte Liebe des Stadtschreibers.

Novelle von Maria Wafer.

(Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart,) 7

Vom Fensterplat seiner tiefen Wohnstube aus lauschte er andächtig noch den letzten verhallenden Tönen des Abendliedes nach; aber auch die nun eindringende Stille erfüllte sein Berg mit Andacht, daß er schier gurnte, als die junge Magd mit der Dellampe erschien und das Abendbrot auftrug. Unwirsch wandte er sich der bescheiden Eintretenden zu; aber da fiel sein Blid auf deren lichtgetroffenen hell= gerundeten Arm und auf ihr junges freundliches Gesicht und blieb, schnell besänftigt und heiter überrascht, am angenehmen Ebenmaß der frischen, sicher bewegten Gestalt hangen, bis sich die Ture hinter ihr schloß.

Doch wie er sich nun erhob, tischwärts gewandt, fühlte er mit leichtem Schred, daß der traumhaft unirdische Rausch von ihm abgefallen war und seine beschwingten Füße wieder Erdenschwere spürten.

Ein befümmerter Seufzer dehnte seine Brust: "Sancte Michael, heiliger Seelenwäger!" und topfschüttelnd und unter wehmütigem Lächeln sette er sich an den wohlbestellten einsamen Tisch.

Später freilich, als er mußig in der tiefen Vensternische saß und der Tisch war leer und die Stube dunkel, kam das Große dieses Tages wieder allmächtig über ihn; aber nicht mehr traumhaft als Wunder und Seelenjubel, sondern erkenntnismäßig. Zum zweiten Male heute tat sich sein gelebtes Leben por ihm auf; aber er sah es anders als vordem. Die Ereignisse, deren Erinnerung ihn heute noch tief erregt hatte, schienen nun fern und ab, die Gefühle seiner Jugend fraftlos und fladerhaft wie der Schein der Harzpfanne unter seinem Fenster, deren gierige Lichtzungen verwirrend und ohne Leuchtkraft in das tiefe Dunkel der Gasse ledten.

Aber da war das Bild der Magdalena. Von seiner reifen Jugend an stand es mild und allgegenwärtig über seinen Tagen. Und ausdermaßen trostreich, wie die ewige Güte des Sternenhimmels da oben über dem unruhigen dunkeln Gezad der Gassengiebel. Ja, so war es: Alles, was seit jenen Tagen, da sie geräuschlos und erst kaum beachtet in sein Leben trat, von stiller, heiterer Kraft, von Ruhe und reiner Erhebung an diesem Leben war, was ihn flärte, beschwichtigte und hob, schien irgendwie von den innig durchleuchteten Augen dieser Frau zu kommen, deren große, uneingestandene Liebe als der wahre Trosthimmel seine Welt umspannte.

Und er hatte es nicht gewußt.

Bis heute nicht.

Herr Thüring legte das Gesicht in beide Sande. Die Erkenntnis, die vor wenig Stunden wie ein Frühlingssturm über ihn gekommen war, der Leben schenkt und die verborgenen Quellen löst, sank jett als etwas Grampolles erdrückend auf ihn nieder und zeigte ihm nicht mehr das spät Gewonnene, wohl aber das töricht Berfäumte und ewig Verlorene und zeigte ihm zweier Menschen Ginsamkeit und sehnende Qual und des Schicksals höhnische Frake, das die Nahen trennte und mit blödem Blendwerk narrte wie ein Possenspieler. Mit heißen Stößen wehrte sich das gepeinte Herz gegen die unerträgliche Spannung des Innern, bis endlich die brennenden Augen Erlösung tropften.